



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 16. April 2017
Oster-Gottesdienst

Erschütterung – und gewaltige Lichter und Geheimnisse

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sehr früh am ersten Tag der Woche kommen sie zum Grab, eben als die Sonne aufging. Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? Doch wie sie hinschauen, sehen sie, dass der Stein weggewälzt ist. Er war sehr gross. Und sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem langen, weissen Gewand bekleidet war; da erschraken sie sehr. Er aber sagt zu ihnen: Erschreckt nicht! Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier. Das ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt haben. Doch geht, sagt seinen Jüngern und dem Petrus, dass er euch vorausgeht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Da gingen sie hinaus und flohen weg vom Grab, denn sie waren starr vor Angst und Entsetzen. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.

Markus 16.1-9

I.

Liebe Mitchristen, liebe österliche Gottesdienstgemeinde

Am Anfang *Furcht und Zittern* bei den drei Frauen, die vor dem leeren Grab stehen, mit ihren balsamischen Ölen in den Händen, und den Stein weggewälzt finden. Sie waren zu dem Felsengrab gekommen, wie Menschen auf Friedhöfe kommen, wenn sie jemanden verloren haben, den sie wirklich geliebt haben, der ihnen ganz nahe war: unendlich traurig, ja traumatisiert noch von der Kreuzigung, aber auch erfüllt und noch getragen von all dem, was Jesus gesagt und getan hatte, erfüllt von seiner Liebe – und jetzt dieses Unerwartete, dieses Inkommensurable:

der Stein ist weggerollt, das Grab leer. Sie können all das nicht einordnen, *starr von Angst und Entsetzen*, übersetzt die neue Zürcher Bibel, das letzte Wort im Griechischen heisst „Exstasis“ – *Ekstase* also – im Sinne von: der Eindruck ist so stark und unvorbereitet und verwirrend – wie aus sich herausgerissen: *Furcht und Zittern*.

Ostern beginnt dort, wo Karfreitag und Karsamstag nicht übersprungen werden, das heisst: das Mitgehen mit diesem Gerechten, diesem Gottesmann, der für die Wahrheit und für Gottes Frieden zeugt, auch dort, wo ihm Hass und Repression, Hohn und Schmerz entgegenschlägt; Karsamstag heisst: Leere, den Verlust wahrnehmen, Sehnsucht. Die Botschaft des Ostertages ist inkommensurabel – nicht mit dem Alltagsverstand zu fassen: Auferstehung, Überwindung des Todes von Gott her. Unvergleichlich – womit sollte man das vergleichen, um es einzuordnen?

Nur dort, wo dieses Sterben, dieser Tod ein wirklicher Stachel ist, nur dort kann der weggewälzte Stein so erschütternd, so bewegend wirken, als so unvergleichlich wahrgenommen werden.

II.

Unvergleichlich? Nun, der andere grosse Kraftstrom der Geistesgeschichte neben Jerusalem heisst Athen. Und auch hier in Athen, 400 Jahre vor Christus, finden wir in der Mitte eine tiefe Erschütterung und Trauer, die Grosses, Neues auslöst: die Erschütterung über den Tod, die Hinrichtung eines Gerechten, ich spreche vom Tod des Atheners Sokrates. Er war, ganz ähnlich wie Jesus, der religiösen Rebellion angeklagt, der Gottlosigkeit und der Einführung neuer Götter, der Verführung der Jugend. – Sokrates stellt sich den Vorwürfen, er flieht nicht, genauso wie Jesus nicht flieht, sondern dem Hohepriester, dem Pilatus Rede steht. Der schreiend ungerechte Prozess endet, wie bei Jesus, mit einem Todesurteil und seiner Vollstreckung: Sokrates selbst trinkt den Giftbecher. Die Erschütterung bei seinem Schüler Platon ist so gewaltig, dass er sein Leben ändert, mit seinen Dialogen das Denken dieses Sokrates erinnert und in lebendigster Erinnerung hält, vielleicht neu gestaltet: die Dialoge handeln von den leidenschaftlichen Gesprächen des Sokrates mit seinen Schülern und Kontrahenten darüber, was wirkliche „Frömmigkeit“ heisst, was „Gerechtigkeit“ beim einzelnen und in einem Staatswesen bedeuten, wie man „Liebe“ verstehen und leben soll, ob es „Unvergängliches“, ob es so etwas wie eine „unsterbliche Seele“ gebe...

III.

Erschütterung also hier wie dort über ein Sterben, über das Sterben eines geliebten, bewunderten, verehrten Menschen, so wie Maria und Salome und Petrus und Jakobus – und später Paulus hingehen und in Worte fassen, was sie mit Jesus erlebt, gesehen und gehört hatten – Erinnerung in einem tiefen Sinne: sich etwas innerlich

werden lassen (*Das tut zu meinem Gedächtnis!*). – So geht Platon hin und erinnert sich, und „Erinnerung“ (Mnemosyne) wird die Mitte seiner Philosophie des unvergänglichen Geistes sein. Zutiefst erschüttert war Platon, dass Sokrates, der Meister des dialogischen Gesprächs, seine Richter nicht überzeugen kann von seiner Unschuld – erschüttert über das scheinbare Scheitern der Vernunft, des Logos und der Dialogik, hatten die zynischen Kyniker vielleicht doch recht, dass Gerechtigkeit ein Frage der Macht und Wahrheit nur eine Frage der Rhetorik sei? Und so legt Platon nun seine Philosophie als eine Philosophie der tieferen Wahrheitssuche aus. Das Höhlengleichnis im Dialog „Der Staat“ versucht – wie Jesus es in den Gleichnissen getan hat – deutlich zu machen, dass die Wirklichkeit, dass Wahrheit und Gerechtigkeit etwas mit Gott zu tun haben, dass man aus der Höhle heraustragen, die Sonne, das direkte Licht des Göttlichen, die höhere Wirklichkeit wahrnehmen muss. – Daraus entsteht ein Religionsdenken, das nach 2400 Jahren immer noch wirkt, so wie Jesu Worte immer noch strahlen und uns erleuchten.

IV.

Unvergleichlich? – Liebe Gemeinde, vergleichen heißt nicht angleichen, auch nicht: Unterschiede nicht wahrnehmen wollen. Vergleichen heißt genau hinschauen, nachdenken, „Familienähnlichkeiten“ sehen (und vielleicht sich darüber freuen) – und nicht von ungefähr hat die sokratisch-platonische Philosophie den Kirchenvätern eine Sprache gegeben, um das Evangelium im Bereich europäischer Kultur in Begriffe zu fassen.

Das Erstaunliche dieser Parallelen, sie geben uns Hinweise auf die Tiefe unserer menschlichen Erfahrungswelt: auf das Geheimnis des Lebens, der menschlichen Existenz vor Gott, auf das Geheimnis des Geistes, eines Geistes, der unser Leben ausleuchtet, ihm Farbe gibt. Und sollten wir an diesem Osterfest nicht zuerst einmal diese Verbindungen, diese „Familienähnlichkeiten“, diese erstaunlichen Parallelen betonen?! Am Anfang dort wie hier steht die leidenschaftliche Liebe, die Offenheit für das, was ein mutiger Mensch mit seinen Fragen, seinen Worten, seiner Phantasie in die Welt brachte – ohne diese Zuwendung, ohne diese Leidenschaft werden wir Sokrates und Jesus nie verstehen, werden wir auch die Erschütterung über deren Tod nicht so spüren, dass sich etwas in uns bewegt, dass die Erinnerung so stark und lebendig wird, so dass der Stein, von dem die drei trauernden Frauen mit den balsamischen Ölen sich noch fragten: *Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?* – dann wirklich weggewälzt ist und sie erschüttert davor stehen, und etwas Neues beginnen kann: Gott hat ein neues Kapitel aufgeschlagen im Buch des Lebens.

V.

Erschütterung, Ekstase, Getroffenwerden von der Wahrheit aus Gottes Welt, das kann man nicht einüben, da kann man keine Wochenend-Kurse dafür machen,

keine Internetseminare („Erfolg garantiert!“) – aber wir können offen sein, wir können das an Vorurteilen, an Zynismus, an falscher Ironie, an Trägheit wegzuräumen versuchen, was uns hindert, bereit zu sein für den Moment, wo Gott uns anspricht. Und natürlich dürfen wir auch die Unterschiede zwischen Sokrates und Jesus sehen und ansprechen. Der amerikanische Philosoph und Christ Cornel West hat im Gespräch mit einem postmodernen, etwas blasierten Skeptiker betont, wie wichtig dieser sokratische Impuls sei: das kritische Fragen, das Hinterfragen unserer landläufigen Meinungen über Gott und die Welt, ein hartnäckiges Nachbohren dessen, dem es wirklich um die Wahrheit geht – aber so fragt er: liebt Sokrates die Menschen wirklich? Oder liebt er vielleicht nur die Weisheit? Geht Sokrates einen Weg der Schmerzen, von dem er weiss, ich gehe ihn auch für andere, ich trage dieses Kreuz auch für andere – wie Jesus? Finden wir bei Sokrates das leidenschaftliche Vertrauen auf Gott, der vergibt und erneuert, der den Tod der Feindschaft, des Hasses, des Bösen in Gutes, in Leben verwandeln will? Das sind Fragen, die man stellen darf – aber erst, wenn man die Verbindung, die Verwandtschaft, die gemeinsamen Linien wahrgenommen hat und davon bewegt ist. Zuerst einmal sollten wir staunen lernen über diese grossen Verbindungslinien, über diese Menschen, zu denen Gott so kraftvoll gesprochen hat, dass wir heute noch viel nachzudenken, nachzufragen, nachzuleben haben. Ich glaube, das wichtigste am Osterfest ist es, dass wir dieses Offensein, dieses Staunen wieder lernen. Was gar nicht so einfach ist... Denn:

VI.

„Die Welt ist voll gewaltiger Lichte und Geheimnisse – und der Mensch verstellt sie sich mit seiner kleinen Hand“ – so sagt Rabbi Baal Schem Tov, der eigentlich Israel ben Elieser hiess und der Begründer des Chassidismus, einer jüdischen Frömmigkeitsbewegung war. Eine Welt voller Lichte und Geheimnisse, aber, so sagt der chassidische Rabbi, wir Menschen haben die Fähigkeit, mit unserer kleinen Hand grosse Lichte zu verstellen und abzudecken – ein starkes Bild für perspektivische Verkürzung, für eine Ratio, die enggefasst und engstirnig ist und grosse, bewegende Erfahrungen mit einer Dauerblockade belegt.

Gewaltige Lichte in einer dunklen Welt, Geheimnisse, die unsere Sicht aufs Leben und auf die Welt Gottes tiefgreifend verändern, das passt zu diesem Ostermorgen. Denn wir feiern heute das grösste Fest unseres Glaubens – es hat seine Mitte in der Gewissheit, dass der Tod nicht endgültig gesiegt hat, dass Jesus auferstanden ist und mit Gott lebt – eine Botschaft, derentwegen wir hier zusammen sind, feiern, singen, nachdenken – und die kommende Zeit im Lichte dieser Botschaft leben wollen. Amen.